

## Annegreth

Salzburg war mal wieder heiß, wie das nur Salzburg konnte. Ich war froh, mich statt unten in der Stadt, oben auf dem Mönchsberg eingebucht zu haben. Die dicken Mauern des Quartiers, die ausladenden Bäume im Park und der lichte Wald der Umgebung versprachen etwas Kühle und Frische.

Als ich spätabends aus Macbeth kam, war es noch immer sehr warm, worauf ich beschloss, auf der Terrasse des Restaurants auf dem Mönchsberg nach einem Tisch zu fragen. Mit dem Aufzug fuhr ich hoch und hatte Glück. Ich bekam allerdings einen dieser Tisch, wie ich sie immer bekam, wenn ich alleine war: Etwas abseits gelegen. In den Aufführungen saß ich dagegen meist erstklassig, Einzelkarten in den vorderen Reihen gab es fast immer. Der Blick über das nächtlich angestrahlte Salzburg, mit dem Dom, den Kirchen und der Burg gegenüber, war dennoch auch von meinem Katzentisch aus spektakulär.

Während des Frühstücks am nächsten Morgen studierte ich nochmals das Programm. Die Matinée war um elf Uhr. Als ich auf die Titelseite des Hefts sah und die Jahreszahl erblickte, wurde mir bewusst, dass ich heuer zum fünfundzwanzig Mal zu den Festspielen angereist war. Im ersten Berufsjahr nach dem Studium waren wir erstmals hergekommen. Seit der Scheidung kam ich alleine. Aber zwei Mal war Annegreth dann doch wieder heimlich mitgekommen.

Ich musste nicht zum Himmel hochsehen, um zu wissen, dass es auch heute ein heißer Tag werden würde. Die Anzugjacke über den Schultern, machte ich

mich auf den Weg durch das Wäldchen zum Aufzug, der mich hinunter zur Altstadt brachte. Ich lief die Gestätten-Gasse entlang und ging über den Bürgerspitalplatz und den Herbert von Karajan-Platz zum Festspielhaus. Wie sehr liebte ich die Stadt mit den engen Gassen, den bunten Häusern und ihren Plätzen.

Der Platz vor dem Festspielhaus war bereits von sommerlich-elegant gekleideten Personen bevölkert. Ich überlegte, ob es vernünftig wäre, zu der vormittäglichen Stunde und in Anbetracht der Temperatur ein Glas Crémant zu trinken. Die Schlange vor dem Gassenausschank war kurz und die Sonnenschirme verhießen Schatten. Nachdem ich bezahlt hatte stellte ich mich gegenüber in den schmalen Streifen aus Schatten und beobachtete die Szenerie um mich herum. Mein Blick war nach links gerichtet, als eine Stimme von rechts mir einen „Guten Morgen“ wünschte.

Ich erkannte sie sofort, die Stimme. Zwei Worte hatten genügt. Annegreth. Meine Ex-Kommilitonin, meine Ex-Freundin, meine Ex-Frau, später, nach dem Annegreth nochmals geheiratet hatte, meine Geliebte. Irgendwann meine Ex-Geliebte. Es war lange her, dass wir uns zuletzt begegnet waren.

„Schön, dich zu sehen.“ Schon lange hatte ich nichts mehr ähnlich Wahrhaftiges zu jemandem gesagt. Sie sah unverändert gut aus. Sofort überlegte ich, ob sie alleine hier war. Ich wagte es nicht zu fragen.

„Bist du alleine hier?“

Sie kannte keine Scheu.

Die Brauen hochgezogen, bohrte Annegreths Blick in meinen Augen. Ich spürte es. Sie wartete. Das kannte ich. Ich zog meine Karte aus der Jacke und hielt sie ihr hin. Annegreth fischte eine Karte aus ihrer Clutch und fächerte sich damit zu. Dennoch konnte ich lesen wo sie saß: Im Rang, rechts. Von meinem Platz aus würde ich sie sehen – und beobachten können, ob sich jemand zu ihr setzte. Genau wie sie.

„Hat es dir gestern in dem Restaurant gefallen?“, fragte sei.

„Du hast mich gesehen?“

Annegreth zuckte mit den Schultern und sah mich an.

Es läutete. Wir gingen hinein.

Soweit ich erkennen konnte, war sie alleine.

Die ersten Jahre wohnten wir während der Festspiele außerhalb – in einer bescheidenen Pension an einem der Seen im Umland. Dort entdeckten wir einen lauschigen Badeplatz für uns allein. Später, nach der Scheidung und nach dem Annegreth wieder geheiratet hatte, logierten wir während unserer Liebschaft in einem Hotel mit Pool. Zum Schwimmen sind wir aber jedes Mal zu dem verschwiegenen Badeplatz zurückgekehrt.

Als zur Pause alle aufstanden, machte ich Annegreth ein Zeichen: Etwas trinken? Draußen? Sie nickte zu mir herunter. Ich ging voraus, stellte mich an. Sollte ich das gleiche bestellen wie einst? Rosé Champagner. Ich spürte, wie eine Hand sich bei mir einhakte.

„Gerne“, bestätigte Annegreth.

Vor dem Festspielhaus gab es jetzt kaum noch Schatten. Fast drückten Annegreth und ich uns an die Hauswand, um wenigstens im Gesicht Schutz vor der steil herabbrennenden Sonne zu finden. Wie eine mächtige Glocke stand die Hitze bewegungslos über der Stadt und zwischen den Häuserzeilen.

Ich sah, wie Annegreth ihr Glas zwischen den Fingern hin und her drehte. Sie trug den Ring mit dem großen grünen Stein. Den hatte ich ihr vor Jahren geschenkt.

„Warum bist du gestern Abend nicht herübergekommen und hast Hallo gesagt, als du mich auf der Restaurantterrasse gesehen hast? Hattest du vielleicht Verpflichtungen?“

„Wie du saß auch ich alleine. Nur am anderen Ende der Terrasse. Ich möchte es mir nicht zur Gewohnheit machen, künftig alleine auszugehen. Aber wenigstens einmal wollte ich das Gefühl erfahren, mitleidige Blicke zu ernten, während über mich als alleindasitzende Frau getratscht wird. Als ich dich kommen sah, wusste ich gleich, dass du heute zur Matinée kommen würdest. Schließlich weiß ich, wie sehr du Riccardo Muti verehrst und Bruckner schätzt. So entschied ich, dich heute hier zu begrüßen. Und noch etwas wusste ich, als ich dich sah: Dass ich heute Abend nicht alleine beim Essen sitzen würde. Stell dir vor, für einundzwanzig Uhr konnte ich einen Tisch für zwei, sogar direkt am Geländer, reservieren.“

Es klingelte. Wir kehrten auf unsere Plätze zurück.

Während Bruckners siebter tat ich gelegentlich einen Blick zu Annegreth. Sie schien konzentriert. Kaum setzte nach dem Finale der Beifall ein, sah ich wieder zu ihr hoch. Sie winkte kurz, stand auf und verließ den Balkon. Hatte Annegreth es eilig gehabt?

Im gleißenden Licht vor dem Festspielhaus war keine Spur von ihr. Die Sonne brannte gnadenlos. Ich schlich durch die Gassen, wechselte für ein bisschen Schatten die Straßenseite und war froh, als ich den Aufzug auf den Mönchsberg erreichte. In der Unterkunft blieb ich auf dem Zimmer. Ich duschte, legte mich auf das Bett, las und schlief ein. Als ich aufwachte, war es fünf. Ich ging in den Garten und setzte mich an eines der Tischchen.

Annegreth. Sie hatte sich an meine Verehrung für Muti und meine Vorliebe für Bruckner erinnert, war zur Matinée gekommen, hatte mich auf dem Vorplatz des Festspielhauses gefunden, begrüßt, und mit mir angestoßen. Und für heute Abend hatte sie einen Tisch reserviert. Ahnte sie, dass ich sie noch immer liebte? Und sie? Und wie umsichtig es von ihr gewesen war, die Reservierung für einundzwanzig Uhr zu vereinbaren. Dann würde die Sonne gerade untergegangen sein und ein einzigartiges Licht sich über die Stadt legen und sie verzaubern.

Um zwanziguhrdreißig verließ ich mein Zimmer und schlenderte die wenigen Minuten durch das Wäldchen zum Restaurant. Ich würde zu früh sein, wollte den Ausblick aber schon einmal genießen. Bei einem Ober erbat ich ein Bier. Mit dem Seidl in der Hand, stellte ich mich etwas abseits und freute mich auf den Abend. Wenig später sah ich Annegreth heranschlendern. Sie trug ein kurzes

weißgrundiges Sommerkleid mit rotem Korallenmuster. Wie eine Glocke wippte der Hänger bei jedem ihrer Schritte. Plötzlich lief Annegreth schneller, eilte fast – aber nicht in meine Richtung. Sie lief auf einen Herrn zu. Der kam ihr geschwind entgegen – bis sie sich in die Arme schlossen und sich küssten. Darauf umfasste der Mann Annegreth und begleitete sie auf die Restaurantterrasse. Ein Kellner führte sie an einen Tisch am Geländer – an den reservierten Tisch. Hätte Annegreth auch Augen für etwas anderes als für den Herrn gehabt, hätte sie mich gesehen, als sie an mir vorbeiging.

Dafür sah ich die beiden. Ich spürte, wie Annegreth ihre Hand mit dem Ring mit dem grünen Stein um seine Finger schloss, fühlte, wie sie ihm über den Tisch hinweg über die Wange strich, und ich hörte ihr stummes Lachen. Während sie lachte, warf sie den Kopf nach hinten. Ihre dunklen Haare flogen. Ihr Lippen leuchteten rot. Als der Ober die Speisekarten reichte, schenkte Annegreth auch ihm ihr Strahlen.

Zu meiner Überraschung begann ich zu lachen. Wie naiv, wie verblendet war ich gewesen, zu glauben, Annegreth hätte mich als ihren Begleiter gemeint, als sie von der Tischreservierung sprach. Die Hitze musste mir den Verstand geraubt und meine Fantasie überhitzt haben. Es war eine Fata Morgana. Die Jedermann-Aufführung am Freitag auf dem Domplatz fiel mir ein. Die Buhlschaft würde ihre Verführungskünste hemmungslos ausspielen. In Salzburg hatte während der Festspiele jeder Platz seine besondere Bestimmung. Ich bezahlte das Bier und ging zurück zum Hotel.